

## Erziehung zur Gemeinschaft

Diejenigen von Ihnen, die mir schon früher einmal zugehört haben und mit mir über diese Dinge gesprochen haben, wissen, wieviel mir daran liegt, dass ich nicht sozusagen von oben herunter sprechen muss, nicht einen fertigen Gedankengang darüber geben muss, sondern in wirkliche Wechselwirkung treten darf, also hören, erfahren darf, was zu dem Gegenstand, zu dem ich spreche, an Fragen, Zweifel und Schwierigkeiten in den Gemütern der mit mir hier vereinigten vorhanden ist. 5

Dies, was schon seit vielen Jahren immer wieder in mir wach wird, wenn ich vor eine Vielheit, insbesondere vor zum Teil mir unbekanntem Menschen trete, um über Dinge zu reden, das ist besonders stark in mir heute, wo ich über diesen Gegenstand sprechen will, der – es wird Ihnen deutlicher werden, was ich meine, wenn ich sage – der etwas für mich selbst als Gegenstand, als Thema ein Neues ist, der mir überhaupt etwas Neues zu sein scheint, wenn man nämlich an seine Wirklichkeit heranzugehen versucht, wie ich es versuchen will. Ich möchte also Sie besonders bitten, dass wir es so halten dürfen, dass ich jetzt zunächst nur die allgemeinen Umrisse dieses Problems zeichne, und ich möchte Ihre Mitwirkung erbitten, dass Sie mir dann sagen, über welche Punkte wir dann besonders sprechen wollen. Das Thema ist nämlich ein ungeheures, und was ich zunächst tun kann, auch tun muss, damit wir uns verstehen, – damit wir wissen, wovon die Rede ist, so ist das Thema zu umzeichnen, was mit dieser Gemeinschaft, von der ich sprechen will, von der Erziehung, von der ich sprechen will, – was gemeint ist und was nicht gemeint ist. So bitte ich es aufzufassen, was ich zur Klärung des Problems vorausschicke. 10 15 20 25

Es wird heute vielfach von Gemeinschaftserziehung gesprochen. Ich habe mir die Sachen, die darüber gesprochen worden sind, angesehen, soweit sie mir bekannt geworden sind, und ich habe die Erfahrung gemacht, dass das doch eigentlich gar nichts mehr mit dem zu tun hat, was ich unter Gemeinschaft verstehe. Gemeinschaftserziehung, soweit ich mir aus der Literatur einen Begriff machen konnte, – Gemeinschaftserziehung das ist nach diesen Darlegungen eine Befähigung oder Ausrüstung des heranwachsenden Menschen, auch in den grossen Objekten – Gesellschaft, Staat, Partei und Verbandszusammenhänge, in die das Leben einstellen will, sich zurecht zu finden in ihm – zu bewähren, ein brauchbares, leistungsfähiges Mitglied dieser verschiedenartigen gesellschaftlichen, sozialen, politischen Verbände zu werden, – also nicht ein glattes Rad zu sein, das sich nur um seine Achse drehen kann, eine Per- 30 35

son, sondern ein Rad, das mit Zähnen ausgestattet ist und nun befähigt ist, in andere Zahnräder, in andere Rädchen dieses ungeheuren Apparates einzugreifen und an dieser ungeheuer komplizierten Gesamtbewegung teilzunehmen. All das aber scheint mir mit Gemeinschaft sehr wenig zu tun zu haben. Ich vermag nicht einzusehen, was diese Verbände, von denen hier die Rede ist, was der heutige Staat, die heutige Gesellschaft usw. als solche mit Gemeinschaft zu tun haben. Ich empfinde zwar wohl und erfahre es auch, dass auch in diesen Verbänden Gemeinschaftsgehalt vorhanden ist. Aber sozusagen [*Leerstelle im Text*] es gibt Schlupfwinkel der Gemeinschaft im Staat, in der Gesellschaft usw. Das Leben des Menschen ist auch in unserer Zeit noch nicht so zum Getriebe geworden, dass nicht überall noch Gemeinschaft steckte. Auch in all diesen grossen, wie man sagt, aber kein glückliches Wort – mechanisierten, ich würde sagen, objektivierten Verbänden. Aber in Wirklichkeit, wenn wir von diesen Resten, von denen sozusagen, diese grossen Verbände nichts wissen wollen, mit Absicht ein wirkliches Gemeinschaftsleben [*Leerstelle im Text*] keiner von ihnen. Wir merken das ganz deutlich in Zeiten der Krisis, der Katastrophe, in Zeiten, wo es aussieht, als ob der Charakter eines solchen Verbandes sich änderte [*Leerstelle im Text*] sondern ob etwas Verschüttetes nach oben kommen wollte. Mir ist es niemals so deutlich geworden wie 1914, wo es den vielen jungen Menschen, die diese besonders grosse echte Art von Begeisterung hatten, so war, als ob nun dieser Staat, von dessen Gemeinschaftslosigkeit, Gemeinschaftswidrigkeit, sie nicht wenig erfahren hatten, doch so etwas wie eine lebendige Gemeinschaft wäre, für die es sich eben nicht bloss zu leben, sondern auch zu sterben lohnt. Dies Eigentümliche, ich möchte fast sagen [*Leerstelle im Text*] der inneren Gemeinschaftlichkeit in diesen Verbänden also hineinschütten, [*Leerstelle im Text*] was man an Gemeinschaftssehnsucht, Ahnung in sich trägt, das war [*Leerstelle im Text*], wo eine tiefe Skepsis in dieser Hinsicht da war. Aber jedenfalls damals war es so – mir ist es darum zu tun, Ihnen klar zu machen, was das ist – dieses, was ich Gemeinschaft nenne und was in der heutigen Gemeinschaft eben nur noch so restartig vorhanden ist oder auch wieder nicht war in Kreisen von Menschen, insbesondere von jungen Menschen, als Verlangen, als Sehnsucht [*Leerstelle im Text*] Es ist vielleicht am besten, wir gehen von den Begriffen der modernen Soziologie aus. Es gibt über den Gegenstand des Verhältnisses [*Leerstelle im Text*] Bücher. Das von Tönnies stellt Gesellschaft und Gemeinschaft einander so gegenüber, dass er sagt: Gesellschaft das ist ein Verband von Menschen, die durch Zwecksetzung miteinander vereinigt sind, die etwa gemeinsame Interessen haben und die sich zusammentun, um diesen Inter-

essen gemeinsam zu dienen und diese Zwecke gemeinsam zu erreichen. Es ist also eine auf Entschluss gegründete Konvention. Dagegen: Gemeinschaft ist ein Verbundensein von Menschen ihrem Wesen und Wesenswillen nach, – ein Verbundensein von Menschen durch gewordene, nicht gemachte, nicht gesetzte, sondern gewordene Gemeinsamkeit der Abstammung, der Sitte, des Eigentums usw. In die Gemeinschaft also wird der Mensch hineingeboren. Sie ist seine Voraussetzung, er lebt, atmet in ihr, sie trägt ihn. Die Gesellschaft ist etwas, was er sozusagen je und je von neuem anerkennt, was er als für seine Lebensführung, seine Zwecksetzung und Zweckerreichung, eben als zweckmässig akzeptiert und in das er sich von eben da aus einfügt. Diese Gegenübersetzung der beiden Begriffe Gesellschaft und Gemeinschaft geht, – wie man auf den ersten Blick sieht – von historischem Blick aus. Was hier Gemeinschaft genannt wird, ist ein primitiv sozialer Zustand. Es sind also historische Kategorien, die in der Menschheitsentwicklung aufeinander gefolgt sind, in der Entwicklung der einzelnen Kulturen. Aber dadurch, von da aus, wird das, was unter Gemeinschaft im heutigen Leben verstanden ist, nicht erfasst. Wir fühlen, dass diese primitive Gemeinschaft der Gemeinsamkeit von Sitte, Eigentum usw., das was wir eben mit Gemeinschaft meinen, nicht umfasst. Nun ist von einigen modernen Philosophen versucht worden, dies zu ergänzen (Schmalenbach), indem man zu diesen zwei Begriffen – Gesellschaft und Gemeinschaft einen dritten setzte, den Begriff des »Bundes«. Er sagte: Gemeinschaft ist dieses gemeinsam Gewordene, in das der Mensch hineingeboren wird, was sozusagen mit seinem Unterbewussten zusammenhängt, nicht mit seinem bewussten Wählen und Entscheiden, das nicht zur Gesellschaftsbildung führt, sondern zu wirklich organischem Zusammenhang von Menschen, Bildung eines echten Menschenkreises, und das nennt er, wie mir scheint, mit Recht einen »Bund«. Was das ist, das wissen wir aus unserer Zeit. Und dieses Deutschland, in dem wir leben, ist jetzt in ziemlich weitem Mass von sehr verschiedenartigen, schaffenden zum Teil religiösen usw. Bünden [Leerstelle im Text] ich möchte beinahe sagen – unterminiert. Aber wenn wir die Existenz unserer Zeit und in der Geschichte betrachten, dann finden wir, dass sie sich in etwas sehr wesentlich unterscheiden. Schmalenbach hat es nicht gesehen d.h. dass sie zwar in der Tat sich abheben gegen die primitive Gemeinschaft, dass aber, das was über die primitive Gemeinschaft hinaus an Gemeinschaftlichkeit vom heutigen Leben aus gedacht, angestrebt werden könnte, davon nicht erfasst wird. Ich meine damit, dass der Bund etwas ist, und zwar nicht bloss zufällig, sondern seinem Wesen nach etwas ist, was nicht das ganze organische Leben des Menschen einschliesst, – sondern es ist

etwas, was neben dem natürlichen organischen Leben des Menschen hergeht, oder nur einen besonderen Kreis daraus hervor-, heraufhebt. Ein Bund ist etwa politischer Art und bezieht dann die Menschen ein als Menschen, die eine bestimmte Aenderung erstreben. Oder er ist religiöser Art – aber, wie man heute von »religiös« spricht, also eine Abteilung des Lebens [*Leerstelle im Text*] irgend einer Weihesammlung in Stunden, die gleichsam aus dem Leben gelöst werden, die sich gleichsam über das Leben, über den Alltag heben. Immer wieder aber ist der Bund etwas, was eben nicht den Alltag, nicht das Gleichmass des Lebens umfasst. Er will gleichsam das Höchste des Menschen organisieren, nicht in herabsetzendem Sinn, denn die höchsten Absichten, die höchsten Unternehmungen eines Kreises von Menschen eine Vereinigung von Menschen zu einer Handlung, zur Vorbereitung einer Handlung oder zu einer Haltung [*Leerstelle im Text*]

15 Aber immer typisch für den Bund ist, dass diese Menschen aus ihren Häusern herausgehen, um in den Raum zu kommen, in dem sie dem Bund angehören, – dass sie aus den Zusammenhängen, in denen ihr Lebensgleichmass heraustreten, um in diese Weihe des Bundes zu gelangen. Der Bund ist dualistisch fundiert. Niemals ist er etwas, was das ganze natürliche Leben des Menschen, das Leben des Hauses, der Strasse, der Werkstatt mit umschliesst. Der Bund umfasst Menschen, die sich zurückziehen (sinnlich gemeint), herausziehen, aus diesem Getriebe herausziehen und sich zusammenschliessen zu dieser gemeinsamen Existenz, die räumlich, zeitlich, wesenhaft von jenem Leben abgehoben ist. – Und wenn ich nun von Gemeinschaft spreche, so meine ich damit, etwas, was das ganze Leben, das ganze naturhafte Dasein des Menschen mitumfasst, was nichts davon ausschliesst. Entweder ist dies Gemeinschaft oder es muss auf eine wirkliche Gemeinschaftlichkeit verzichtet werden. Es hängt eben viel von der Möglichkeit eines solchen Totalitätszusammenschlusses, hängt es schicksalhaft ab, ob es Gemeinschaft geben kann oder nicht. Ich meine, Gemeinschaft, die neben dem Leben sich aufbaut ist keine, – womit ich nun nicht die Existenz der Bünde irgendwie beeinträchtigen möchte, – aber meinem Gefühl nach sind sie alle nur – ich möchte sagen – Ahnungsverbände, oder – Vorwegnahmeverbände. Die Bünde realisieren in der Abhebung, in der Ueberhebung (?) des Lebens, das was jetzt und hier (oder: früher?) in der Fülle und Arbeit des Lebens nicht realisiert werden kann, oder wovon gemeint wird, dass es nicht realisiert werden kann. Diese Resignation, oder diese Erkenntnis, dieser Verzicht, dieses Negativum liegt den Bünden zu Grunde. Der Bund schafft eine Ebene, auf der das realisiert werden kann, was auf der Ebene des Lebens nicht realisiert wird. Ueber dieses Nicht-realisiert-werden der Gemein-

schaft in der Breite und Fülle des gelebten Lebens führt der Bund in einer tröstlichen Weise hinaus, indem er Gemeinschaftserlebnisse gibt, aber Gemeinschaftserlebnisse, die eben nun nicht in das gelebte Leben eingehen, sodass sie alle Fugen, Poren durchsetzen, überallhin sich ausbreiten und nun als Leben ein Mal da stehen, sondern es ist gleichsam ein negativer Pakt geschlossen, eine Mauer gezogen, es ist anerkannt: Bis hierher und nicht weiter. Und dieses »bis hieher«, wenn man da ganz genau hingehet – da fängt das eigentliche Leben an, das unpathetische, unfassliche (?), das wirkliche Leben. 5

Nun könnte man sagen, – und es ist mir auch je und je begegnet, dass gesagt wird: Ja, ist dies aber nicht eine, wenn auch vielfach tragische Notwendigkeit? Gibt es denn, kann es denn in dieser Welt, in der wir leben, in dieser Menschenwelt, kann es denn anders Gemeinschaftlichkeit noch geben, als in der Form des Bundes? Ist nicht jene Gemeinschaft, die das Ganze umfasst, eben wirklich ein primitiver Zustand, ein Zustand geringerer persönlicher Differenzierung, – ein Zustand, wo eben wirklich die Menschen nicht in Gemeinschaftlichkeit leben können, weil sie voneinander noch nicht so durch personhaftes Werden abgehoben sind, wie die heutigen Menschen, – weil sie einander nicht in solcher Vielfältigkeit gegenüberstehen? Es sind eben diese naturhaften Verbände, aus denen die Menschen in diese Differenzierung der heutigen Gesellschaft hinein-, hinaufgewachsen sind, und es ist nur Romantik, zurück zu wollen in Gemeinschaft hinein, die als solche, aller Leben umschliessend uns verloren ist. Diese Frage scheint mir die zentrale zu sein, ob in der Tat Gemeinschaft – jetzt wollen wir von dem Bund als einem Verband, der nicht die Gesamtheit des Lebens umfasst, absehen – ob Gemeinschaft in der Tat identisch ist mit untergemeinschaftlicher Gesellschaft, – also ich meine, die Gemeinschaft, die von der Soziologie in Gegensatz gestellt wird, ist zweifellos eine untergemeinschaftliche, – die Gemeinschaft, aus der die individualistische Ordnung als Grundlage der heutigen Sozialität sich heraus entwickelt hat. Und ich gebe nicht bloss zu, – sondern ich will es selbst spontan als eine hoffnungslose Tendenz bezeichnen, hinter diese Differenzierung der heutigen Gesellschaftsordnung zurückgehen zu wollen. Alles kommt darauf an, ob es ein Darüber-hinaus in Gemeinschaft gibt oder nicht d. h. ob es nicht bloss eine untergesellschaftliche, sondern auch eine übergesellschaftliche Gemeinschaft gibt oder nicht d. h. ob die Realisierung mit den Voraussetzungen, mit den Mitteln in der Situation der heutigen Ordnung möglich ist oder nicht. Ich bitte, diese Fragestellung nicht zu betrachten unter »Entweder – Oder«. Entweder kann man durch ein Kunststück persönlich aus der Gesellschaft Gemeinschaft machen, – oder sie ist unmöglich. Unter diesem Entweder – Oder lässt sich 40

überhaupt nicht sprechen, also lässt sich realisieren, so meine ich's, insofern sich überhaupt Dinge in der menschlichen Ordnung realisieren lassen, – in der Bedingtheit aller Verwirklichung, in diesem Element – Materie [*Leerstelle im Text*] so wie verwirklicht wird, sodass das Morgen etwas anders aussieht als das Heute. Wenn Morgen etwas mehr dieses gesellschaftliche Leben, etwas gemeinschaftshaltig geworden ist, als es heute ist, – so ist es genug d.h. dies ist mir Erweis genug; denn wenn es wirklich so ist, wenn es so zwischen den Stunden, den Zeiten, ein Mehr, eine Aenderung in einer bestimmten Richtung gibt, in e i n e r Richtung, – das ist genug. Das ist der menschliche Erweis, mehr tut nicht not. Dies nun ist also die Voraussetzung, die ich mache, davon spreche ich.

Die Frage, die uns heute beschäftigt, ist die Frage: Was hat Erziehung von Menschen, Erziehung heranwachsender Menschen in unserer Zeit zu tun mit dem Heraufkommen einer übergesellschaftlichen Gemeinschaft d.h. mehr Durchdringung der Gemeinschaft mit neuem Gemeinschaftsgehalt? Dieser neue Gemeinschaftsgehalt kann – ich will es noch einmal kritisieren, es ist ein Gebiet, das von möglichen Missverständnissen gleichsam durchsetzt ist – dieser neue Gemeinschaftsgehalt beruht nicht mehr auf Gemeinsamkeit, objektive[m] Besitz wie Sitte und dergl. oder Rechtszusammenhang oder irgend etwas, was man von der primitiven [*Leerstelle im Text*] fassen kann, auf keiner Gemeinsamkeit als notwendige Grundlage, – sondern dieser Gemeinschaftsgehalt kann begründet sein auf Gemeinschaftlichkeit, noch deutlicher: nicht auf statischem, sondern dynamischem Zusammensein, von gleichartigen, gleich konstruierten, gleich geschaffenen, gleichgeordneten Menschen, sondern auf einer echten Beziehung zwischen verschiedenen geschaffenen, verschieden geordneten Menschen, – diese Verschiedenheit der Art und Situation – Wir gehen von dieser Verschiedenheit als von dem Wesen der heutigen Ordnung aus und fordern von da aus: Wie kann es Gemeinschaft geben nur noch dynamisch, dass Gemeinschaft waltet als etwas, was zwischen Mensch und Mensch geschieht, was zwischen Ich und Du geschieht d.h. wenn ich versuchen soll – aber natürlicherweise notdürftig – aus der Situation der heutigen Menschheit einen echten Gemeinschaftsbegriff abzuleiten, so bedeutet Gemeinschaft jetzt und hier, einen Zustand, eine Vielheit von Menschen, indem es je und je irgend welchen dieser Vielheit zugehörigen Menschen möglich ist, zueinander in die rechten, totalen und zweckfreien Beziehungen zueinander zu treten [*Leerstelle im Text*] indem zwischen allen Mitgliedern eine solche Beziehung vorhanden ist. Es geht um den Funken, das wirkliche Geschehen. Aber der Status, die Struktur dieser Vielheit von Menschen muss so sein, dass nichts diese Art von Beziehungen zwischen ihnen abschnürt,

unmöglich macht. Und ich möchte nocheinmal darauf hinweisen, vor allem – unmittelbar d.h. dass der Mensch dem anderen Menschen gegenübersteht in der Beziehung, Wechselwirkung, ohne dass etwas persönliches oder sachliches [*Leerstelle im Text*] also nicht dadurch, dass sie beide zu einer Sache, etwa zu einem Unternehmen, zu einem Werk, zu 5  
irgend einem sachlichen Zusammenhang eine Realisation haben, sondern unmittelbar, sodass nichts zwischen ihnen ist. Hinüber und herüber schlägt der Funke der Beziehung von Person zu Person. Das ist das, was ich mit Direktheit meine.

Das zweite ist Totalität der Beziehung d.h. dass der Mensch zu dem 10  
anderen in Beziehung steht nicht mit einem Teil seines Wesens, wie es ja heute häufig ist, wie die Bezirke des Geistigen heute voneinander abge-sondert sind: Jeder sein eigenes Gesetz, seine eigene Struktur hat, jeder seine gesonderte Buchführung. Es gibt bestimmte geistige Beziehungen zwischen Menschen, – eine höchst absonderliche Sache, die darin be- 15  
steht, dass z.B. ein paar Menschen an einem Abend zusammenkommen und sich über Dinge, die ihnen die höchsten sind, unterhalten, so, als ob sie wirklich miteinander zu tun hätten, – in Wirklichkeit nichts miteinander zu tun haben! Sind völlig unverbindlich! Es gibt erotische Bezie- 20  
hungen, die in Bezug auf die Ganzheit des Lebens der Menschen keine Existenz haben. Diese Aufteilung des Menschen in ein Reich von Sphären, die geht auch auf die Realisation der Menschen zueinander über. Was ich meine –: Als zu einer Gemeinschaft notwendig gehörig ist die Totalität der Beziehung, in die der Mensch zum anderen mit allen diesen 25  
Eigenschaften, Fähigkeiten, Möglichkeiten hintritt, dass zwischen diesem Menschen, so wie er ist, diesem anderen Menschen, etwas geschieht, – etwas geschieht und nicht mehr! Ich spreche bei Leibe nicht von ausserordentlichen Dingen – irgend ein Geschehen, kann ein höchst negatives Geschehen sein, – ich meine wirkliches Geschehen, unmittelbar zwischen Mensch und Mensch z.B. dass diese Menschen mit ihrer Ganzheit 30  
eintreten.

Und das Dritte kann ich gar nicht erläutern – dass der eine Mensch für den andern nicht Mittel sei, um einen Zweck zu erreichen, – dass der eine Mensch den andern nicht verwende, sondern dass der eine den andern 35  
als ihm gegenüber lebendes Wesen vergegenwärtige, – als ihm gegenüber lebendes Wesen d.h. ein Wesen, für das ich ebenso da bin wie es für mich. – Dies also scheint mir der aus unserer Situation abzuleitende Gemeinschaftsbegriff zu sein [*Leerstelle im Text*] dass irgend welche Menschen der Vielheit, die umfasst ist, zueinander in solche Beziehungen 40  
treten.

Nun, es kann geleugnet werden, dass dies in unserer Situation möglich

sei d.h. dass es möglich sei, solchen Gemeinschaftsgehalt je und je in diese grossen objektiven Verbände, in dieses ungeheure Getriebe unseres Lebens einzuführen. Wie viel eben möglich ist! Es kann theoretisch ge-  
leugnet werden. Es hat keinen Sinn, dies zu leugnen. Die Frage, die ich  
5 stelle, ist nur experimentell zu beantworten – nur von Menschen. Ob es diese Sehnsucht gibt, den Willen zur Gemeinschaft, von dem heute viel gesprochen wird, als wirkliche Kraft gibt, die Leben bewirkt und Leben aufbaut, ich sage – ob es so ist, ob das Schwärmerei ist oder Wirklichkeit, kann sich nur erweisen, wenn die Menschen, die dieses Ideal haben, auf-  
10 hören, es als Ideal zu haben, – sondern wenn diese Menschen mit der Wirklichkeit ihres Lebens, da wo sie stehen, in den Zusammenhängen, in denen sie stehen, Familie- oder Berufszusammenhang oder gesellschaftlicher Zusammenhang – dass diese Menschen mit ihrem Leben in den Zusammenhängen, in denen sie stehen, von da aus Ernst machen,  
15 nur mit ihrem eigenen Leben! Ein anderes Ernst-machen gibt es nicht.

Es ist die einzige Materie, die wir in Wirklichkeit haben. Alles durchsetzen in andere Materie ist [*Leerstelle im Text*] Nur hier können wir etwas recht schaffen. Dieses gelebte Leben, dieser Alltag, dieser Beruf, diese Zusammenhänge, in denen wir schicksalsmässig stehen jeder von  
20 uns, dieses ganz persönliche – das ist das Element des Bauens von Gemeinschaft.

Und wenn ich nun von Erziehung zur Gemeinschaft spreche, so meine ich durchaus Gemeinschaft in diesem Sinn, also Erziehung dazu, Berei-  
25 tung zu Gemeinschaftsgehalt im persönlichen Leben mit dem persönlichen Leben, von dem persönlichen Leben aus einzuführen in das, was heute ist, – in diese Gesellschaft, in dieses Getriebe – man mag es nennen wie man es will. Aber alle die düsteren Ausmalungen des heutigen Zu-  
stands haben etwas für mich abschreckendes – nämlich, sie dienen nur zu leicht dazu, von dem jetzt und hier von Experiment, von der Möglich-  
30 keit, vom Augenblick, von der ganzen Fruchtbarkeit des Augenblicks abzusehen. Diese düsteren Ausmalungen führen dazu. – Nun es ist einer der vielen Fluchtapparate, die das heutige Leben des Menschen ausfüllen, die ihm ein gutes Gewissen ermöglichen, indem er sich bestenfalls damit begnügt, etwas durchzusetzen, etwa politisch zu verfechten. Also Erzie-  
35 hung zur Gemeinschaft in diesem besonderen Sinn. – Ich schlage vor, dass wir heute davon sprechen wollen [*Leerstelle im Text*]

Nun, eines scheint sich mir daraus zu ergeben: Erziehung zur Gemein-  
schaft kann keine theoretische sein – oder noch deutlicher: Erziehung zur Gemeinschaft kann nur durch Gemeinschaft geschehen. – Nun, das  
40 ist ja etwas. Vielleicht machen wir uns einen Augenblick klar, was über das Problem hinausreicht.

Was erzieht? Wer erzieht? Die Erzieher, die unter uns sind, werden mir wohl hoffentlich zum grossen Teil zustimmen, wenn ich sage: Der erziehen will, erzieht nicht!! Was erzieht – ist eigentlich das unwillkürliche. Das grösste Beispiel von Erziehung ist die Natur – durch Licht, Luft, Wald, Tiere, und was man sonst noch erfährt – in der Stadt weniger. Aber immerhin ein Weniges davon. Dadurch wird der erwachsene Mensch erzogen. Wir ahnen gar nicht, in welchem Mass ein Kind durch das Licht erzogen wird. Ich habe das selbst an Kindern beobachtet, – dass das Kind davon am allerwenigsten weiss, und die Menschen leider auch sehr wenig, die mit dem Kind zu tun haben. Diese ganze unbewusste Einwirkung, die naturhafte Umgebung zunächst. Was erzieht sonst noch? Man kann sagen: Gemeinschaft erzieht, nämlich: sofern sie da ist. Man kann auch sagen: Der einzelne Mensch erzieht, sofern er da ist. Denken Sie nur daran: Wenn ein Mensch daherkommt [*Leerstelle im Text*] und die Kinder sitzen da, um erzogen zu werden, – glauben Sie denn, dass die Kinder nicht durchdrungen sind von der Situation: Jetzt sollen wir erzogen werden! Glauben Sie, dass das eine Fruchtbarkeit des Bodens [*Leerstelle im Text*]

Wie soll sich ein Mensch nicht dagegen wehren, erzogen zu werden [*Leerstelle im Text*]

Betrachten wir nocheinmal die Einwirkung von Lehrer auf Schüler. Wann wirkt ein Lehrer auf Schüler wirklich ein, wenn diese Abwehr nicht vorhanden ist, – wenn zwischen ihm und den Schülern nicht diese Situation vorhanden ist: »Aha, jetzt wird erzogen!« d. h. wenn der Lehrer im Unwillkürlichen zum Schüler steht und diese es nicht spüren und erfahren. Mit seiner personhaften Existenz erzieht er, wenn er erzieht, und kann er so nicht erziehen, dann empfiehlt es sich doch, den Beruf zu wechseln!!

Nun ich sage: Das Unwillkürliche ist es, was überhaupt erzieht und Erziehung zur Gemeinschaft ist nur möglich, wenn es Gemeinschaftlichkeit gibt, die zur Gemeinschaft erzieht. Ich will es verdeutlichen: Erziehung in der Familie. Ich glaube, in der Familie – ich weiss nicht, ob man das sagen kann – dass in der Familie erzogen wird. Ich bin so rückständig zu glauben, dass die Familie erzieht, wenn sie es ist, genau so wie die wirkliche Person durch ihr Dasein erzieht, – so erzieht die wirkliche Familie durch ihr Dasein, [*Leerstelle im Text*] nämlich die notwendig kleinste Gemeinschaftszelle, unentbehrlich für Bildung von Gemeinschaft. Niemals wird sich eine wirkliche Gemeinschaft, die das ganze Leben umfasst, aus Individuen aufbauen, sondern durch Gemeinschaftszellen usw., durch welche Krisen sie immer hindurchgehen, und ich unterschätze die Krisen der Familie durchaus nicht. Ich halte sie für

notwendig, wie immer es sich mit diesen Krisen verhält. Diese kleinste Zelle ist notwendig zum Bau der Gemeinschaft und diese Zelle erzieht zur Gemeinschaft, wenn sie Gemeinschaft ist. Also nicht durch eine bewusste [Leerstelle im Text] Gemeinschaftspropaganda, sondern dadurch, dass Gemeinschaft am besten ohne das Wort Gemeinschaft [Leerstelle im Text] Ich liebe die Begriffe überhaupt nicht sehr. Durch das einfache gemeinschaftliche Leben werden die Menschen, die da hineingeboren werden, die da drin wachsen, zur Gemeinschaft erzogen. Von da aus können wir uns die Frage vorlegen, wie das ist mit der Schule, wenn es so ist, dass zur Gemeinschaft nur durch Gemeinschaft erzogen werden kann.

Welche Möglichkeiten hat die Schule zu einer solchen Erziehung? Man wird auf den ersten Blick sagen: Die grössten Möglichkeiten haben offenbar die sog. freien Schulen. Die Schulgemeinden stellen doch ihrem Wesen nach Gemeinschaften dar. Das sieht in der Tat grundsätzlich so aus, dennoch ist [Leerstelle im Text]

Wenn ich vor 10 Jahren über diesen Gegenstand zu sprechen gehabt hätte [Leerstelle im Text]

Dennoch gibt es, und zwar eine doppelte Problematik: Ich habe nämlich die Erfahrung gemacht, die Beobachtung gemacht

1. dass es in den freien Schulen – in der Aussprache können wir darauf eingehen – merkwürdig wenig – vielleicht verallgemeinere ich – merkwürdig wenig Gemeinschaft zwischen den Lehrern gibt, zwischen der Leitung. Das ist doch das allerwichtigste. Wenn ich z. B. in einer freien Schule sehe, dass zwischen Leitung und Lehrerschaft keine Gemeinschaft da ist, dass die Lehrerschaft aus einsamen Menschen besteht, – wie soll sich Gemeinschaft zwischen Lehrer und Schüler, innere Schülergemeinschaft bilden, – Gemeinschaftssinn, Gemeinschaftsgehalt da unter diesen Menschen wachsen und in das Leben, in das sie eintreten werden, hinübergreifen? Diese Problematik, das ist etwas, was hier jedenfalls neben die grossen Chancen der freien Schule zu stellen ist. Es gibt da einen Typus Schule, der für mein Gefühl immer noch besonders günstige Aussichten hat. – Gemeinschaftsgehalt aufzubauen – ist die Dorfschule – von dieser überhaupt viel [Leerstelle im Text] Ich will damit die tatsächlich vorhandene Dorfschule nicht überschätzen, aber ich habe eine Reihe von sehr erfreulichen kennen gelernt [Leerstelle im Text] Trotz aller Entartung des Bauerntums gibt es doch noch in diesem entarteten Bauerntum natürlichen, unzerstörten, vorläufig unstörbaren Gemeinschaftsgehalt, und zwar – ich sage es ganz heraus – primitive Gemeinschaft, Reste primitiver Gemeinschaft, – durchaus nicht Gemeinschaft in dem Sinn, wie ich es vorausgeschickt habe, die Dynamik, sondern es sind Re-

ste von der primitiven Gemeinschaft der Gemeinsamkeit, Reste der alten Dorfgemeinschaft, die es heute noch in dem Bauerntum, unter den selben Bauern, die das Zweikindersystem haben, gibt, Reste wirklichen Gemeinschaftsgehalts. Es sind heute schon Versuche gemacht worden [*Leerstelle im Text*]

5

Einzelne haben Dörfer, in denen sie leben, beschrieben, dass es solche noch gibt jetzt in dieser verrotteten Zeit. Ich sage noch! Trotzdem aber, dass dies ein Noch ist – Gemeinschaft ist Gemeinschaft, d. h. also: Dieses Element, das da ist, kann das Neue, das werdende speisen, und ich glaube überhaupt, dass wir ohne das nicht auskommen. Es ist nicht so, dass hier Romantik und hier modern, hier das Alte und hier das Neue ist. Es ist so, dass durch diese Auflösung, die sich vorbereitet, hindurchgewandert werden muss, sodass es diese organische Substanz noch gibt, dass man hindurchdringt, dass man durch den Abgrund dieser Auflösung hindurchgeht, die organische Substanz hinübertragend, in das, was [*Leerstelle im Text*] und dazu gehört auch das, was noch am wirklichen Bauerntum da ist. Darum, es gibt für den Dorfschullehrer Konkretes, an das er anknüpfen kann. Wenn er es nicht tut, dann liegt es an ihm. Aber es ist da in der Schwester-Situation (?), die Stadtschule. Die städtischen Schulen, die Volks- und Mittelschule, hat weder das, was die freie Schule hat, dass sie eine Gemeinschaft, wenn auch zum Teil auch eine [*Leerstelle im Text*] Gemeinschaft, immerhin die Möglichkeit einer Gemeinschaft, noch die Anknüpfungsmöglichkeit an alte Gemeinschaftsüberlieferung wie die Dorfschule. Dennoch glaube ich, dass auch in der städtischen Schule Gemeinschaftserziehung in diesem Sinn möglich ist, – freilich nur durch etwas, was im heutigen Leben möglich ist, nur durch persönlichen Einsatz, in der sich der heutige Mensch in seinem Beruf im allgemeinen nicht persönlich einzusetzen pflegt. Darüber will ich gern noch in der Aussprache reden. Mir scheint, dass das in der Sch.Situation nur zu überwinden ist durch persönlichen Einsatz des Lehrers. Die Lehrer, die heute trotz aller Schwierigkeiten, den persönlichen Einsatz wagen und zustande bringen, Gemeinschaftserziehung mit ihrem Leben zu unternehmen, die, glaube ich, die werden in einer Zeit, die wagen wird, auf das Experiment, von dem ich heute sprach, – zurückblicken – als die Pioniere angesehen werden.

10

15

20

25

30

35

Und nun, was ist das eigentlich, dass Erziehung zur Gemeinschaft durch Gemeinschaftlichkeit geschieht? Was ist das nun eigentlich: Erziehung zur Gemeinschaft? Ganz personhaft gefasst: Was wird bewirkt? Worum geht es? Ich meine die einzelnen Zöglinge, die einzelnen erzogenen Menschen. Was heisst das: Sie werden zur Gemeinschaft? Was wird in ihnen erzogen? Was wird in ihnen bewirkt und welche Aenderung in

40

der seelischen Struktur und in der Struktur der Beziehungen zur Umwelt? ...

Ich glaube, Erziehung zur Gemeinschaft ist Beziehung, Befähigung. Ich verstehe unter Beziehung direkte zweckfreie Beziehung, also Befähigung zu solcher Beziehung zu den Menschen, mit denen man lebt. Das ist das, wozu die Gemeinschaftserziehung erzieht. Also, sie führt über die indirekten Beziehungen von Mensch zu Mensch direkt, über die zweckten zu zweckfreien Beziehungen, denn alle diese falschen Beziehungen, die ich eben angedeutet habe, die gibt es nicht bloss bei den Erwachsenen, sondern ebenso bei den Kindern. Beobachten Sie die heutigen Kinder. Obwohl all dieses Getriebe nicht da ist, sondern die Kinder miteinander spielen und scheinbar keine Zwecke haben und diese Sachlichkeit [*Leerstelle im Text*] und alles, was es in diesem grossen Getriebe gibt, gibt es auch unter den Kindern [*Leerstelle im Text*] also über dieses zu der echten Art [*Leerstelle im Text*] Und ich möchte das noch näher bezeichnen. Was heisst das? Was tut not, damit ein Mensch zum andern Menschen in solche Beziehung tritt? Was tut vor allem not? Ich weiss nicht, ob es mir gelingt, Ihnen allen, das sinnlich klar zu machen, was ich meine. Ich kann es nicht mit einem anderen Wort bezeichnen als mit dem ganz simplen Wort: Hinwendung. Das, was vor allem not tut, ist »Hinwendung«, – also dass ein Mensch zu einem anderen Menschen in wirkliche echte Beziehung tritt. Dazu ist vor allem notwendig, dass er sich ihm wirklich zuwendet, so wie er ist, d. h. dass er mit ihm nicht verkehrt so [*Leerstelle im Text*], dass er eigentlich so herumgeht [*Leerstelle im Text*] oder so herum [*Leerstelle im Text*], sondern dass er wirklich mit seiner Fläche sich der Lebensfläche dieses anderen Wesens zukehrt. Wesen zu Wesen wendet. Diese Zuwendung – ich habe es mal bezeichnet – dieses Du-sagen, das ist die letzte Voraussetzung. Ein Mensch kann einen anderen Menschen betrachten als eine Summe von Eigenschaften, die man kennen kann, die man benützen kann, oder aber, er kann den anderen kennen [*Leerstelle im Text*] erkennen, erfahren in jenem eigentümlichen Sinn, wie etwa sogar Liebesbeziehung als Erkenntnis bezeichnet wird, also in der Wesensberührung [*Leerstelle im Text*] den andern erfahren als nicht eine Summe von Eigenschaften, als diesen bestimmt benannten Menschen, der einem gegenüber lebt. Wenn man alle diese Summen von Eigenschaften nimmt, so hat man doch nichts von ihm, nicht diese Stimme, nicht diese Person. Aber ich meine die Person die, der wirklichen Person, unauflösbar, einmalige Person, die diesen Namen hat, gegenübersteht, sie mit dem Namen ansprechen, anrufen, Du zu ihr sagen und sie mit dem Namen nennen, den sie hat [*Leerstelle im Text*] also sich in dieser Einzigkeit dieser Einzigkeit zu-

wenden. Ich sage das begrifflich deshalb, weil es etwas Verschüttetes, Verschollenes ist. Aber was ich meine, ist sehr unbegrifflich, ganz reales, – es ist das, worauf das Leben von Menschen miteinander, sofern es überhaupt ein wirkliches Miteinander gründet [*Leerstelle im Text*] alles andere ist nur eine Ansammlung, eine Zusammenkoppelung von Menschen. Ich will nicht von den höheren Graden sprechen, dass man nicht 5  
 bloss von mir, sondern von dem anderen Menschen aus erfährt, und erst recht nicht von dem höchsten Grad, dass man die gemeinsame Situation, die man mit dem andern Menschen hat ... auch zugleich von dem anderen Menschen aus erfährt – sondern ich will das jetzt bezeichnen, was unumgängliche Voraussetzung für alles Gemeinschaftswirken ist. Dieses Hinwenden von Mensch zu Mensch ist nicht etwas, was einer Anstrengung bedarf, Reflexion [*Leerstelle im Text*] so steht Mensch zu Mensch, etwas ganz einfaches ist es – es ist nur verschüttet und verdorben, es ist nicht etwas, was wir uns erst zu machen, zu erobern brauchen, sondern wir brauchen es nur wiederzufinden unter den schweren harten Bedingungen dieses heutigen Lebens, das so wenig Pause, so wenig Atem lässt, so wenig Selbstbesinnung, so wenig Zeit lässt, sich selbst oder gar dem andern gegenüberzutreten. Es wird schon, wenn Menschen so zueinandertreten, wird es zu Zerreißen des Getriebes führen. Es ist schon [*Leerstelle im Text*] aber man braucht zunächst nur das positiv Reale, Einfache zu wollen und es gewähren zu lassen. Was ich also nicht meine, um es abzugrenzen, ist etwa der Gegensatz Egoismus usw. Das ist künstliches. Es gibt keinen Egoisten. Das was unsere Zeit beschwert, was unserer Zeit hinderlich ist, ist nicht der Egoismus, sondern der Egotismus (?), nicht dass der Mensch allerlei Dinge für sich haben will, dass das, was er erlebt, auf sich bezieht [*Leerstelle im Text*] dass er diesen anderen Menschen nicht als das gegenüber [*Leerstelle im Text*] erfährt, sondern als sein eigenes Erlebnis, die Verselbstung, nicht die Selbstsucht, die Verseelung der Welt, dass man nicht die Welt fasst 30  
 als die Wirklichkeit, die einem gegenüber ist, die anders ist als [*Leerstelle im Text*] und sie erfährt als etwas, was ich nicht bin, was mir gegenüber lebt, mich anlebt, sondern man bezieht alles dies in die Seele ein. Das sind Prozesse in der eigenen Seele und unsere Zeit hat es sogar zu stande gebracht, auch den Gott zu einem Erlebnis zu machen. Ich sehe in dieser Verseelung etwas Negatives, wie in der ausschliesslichen Versachlichung [*Leerstelle im Text*] Es gibt Menschen, die sich mit Sachen befassen – sie rahmen die Sachen ab und heimsen die Erlebnisse ein. Das sind all diese verschiedenartigen Entfernungen von dem Einfachen, Natürlichen der Welt. Das ist das [*Leerstelle im Text*] Im Grund genommen 40  
 haben alle diese Dinge, diese Hindernisse etwas merkwürdiges, etwas

abstraktes, weil man der ganzen Konkretheit des gelebten, die immer das andere bedeutet, etwas abbricht, abbiegt, indem man diese Anderheit nicht wirklich in ihrer ganzen Konkretheit [*Leerstelle im Text*] jetzt erfahre ich eine, beziehe ich es gleich ein, subsumiere ich diesen Menschen unter irgend einen allgemeinen Begriff oder genieße mich selbst an diesem Menschen, – selbst das zu erfahren, was ich immer wieder zu erfahren habe, immer wieder das lebendige [*Leerstelle im Text*]

Das ist das, was ich zunächst an allgemeinen Grundsätzen sagen wollte. Was ich weiter darüber hinaus sage, ist nur andeutend. Wir können die Punkte dann noch miteinander besprechen.

Ich habe einen angedeutet, was ich unter Erziehung zur Gemeinschaft verstehe und auch, dass dies nur durch Gemeinschaftlichkeit geschehen kann. Ich will sie Ihnen gleichsam wie Kapitelüberschriften anführen, welche Arten von Gemeinschaftlichkeit, die in solcher Weise wirken kann, in der Schule selbst bestehen – nur als Kapitelüberschriften:

Ich habe es schon gesagt: Eine Gemeinschaftlichkeit, die man freilich zumeist vermisst, ist ein *Zusammenhang der Lehrerschaft* selbst. Gemeinschaft zwischen Lehrern, zwischen den Menschen, die dieses schwerste und ernsteste Werk unserer Zeit zu tun haben. Wirkliche Verbundenheit von Menschen. Ich gebe zu, dass es nicht die Gesamtheit der Lehrerschaft sein kann, der wirklichen Lehrer, die den Einsatz wagen, die also miteinander etwas zu tun haben ...

Zum zweiten: *Gemeinschaftlichkeit zwischen Lehrer und Schüler* d. h. dass der Lehrer zum Schüler selbst in der Gemeinschaftlichkeit steht, zu der er ihn erziehen will. Anders kann er nicht, wenn der Schüler nicht etwa in den Momenten – nicht in den lauten, sondern in den stillen – irgend einmal wo er den Lehrer als Lehrer empfindet, – wenn der Schüler nicht immer wieder wahrnimmt: »Ja, das ist es«. Dann kann dies eben nicht werden. Es wächst nur aus eben diesem Grund heraus. Wenn der Lehrer diese Gemeinschaftlichkeit natürlich, naturhaft, wesensmäßig zum Schüler hat und gibt, dann wächst es, dann überträgt es sich.

Ein weiteres wichtiges Erfordernis, was schon in die Organisation der Schule eingreift – ist die *Wechselwirkung zwischen den Altersklassen*. Diese sind zu abgesondert. Gewisse freie Schulen haben versucht, dem abzuhelpen, indem sie einen Gesamtunterricht einführten. Der ist nur ein Anfang. Ich habe manchen solchen Stunden beigewohnt. Sie haben noch etwas Beiläufiges, Unterrichts-mässiges. Eine Möglichkeit müsste gefunden werden, einen Kontakt zwischen die älteren Klassen zu bekommen, dass die [*Leerstelle im Text*] wirklich etwas zu schaffen haben, Lebensinteressen austauschen. Ich meine nun nicht, dass man [*Leerstelle*

*im Text*] Aber das müsste eine Sache der Lehrer, der Erzieher, der Menschen, die an der Schule arbeiten, sein.

Eine weitere Frage ist: *Wirkliche Wechselbeziehung der Geschlechter*. Es ist eine Wechselbeziehung [*Leerstelle im Text*] von den meisten Leuten, die sich damit befassen in einer Weise d.h. als die Mädchen Buben wären. Es kommt darauf an, dass die beiden Geschlechter miteinander erzogen werden d.h. also, dass nicht ein drittes Geschlecht entsteht für die Dauer der Schulzeit, sondern dass es eine wirkliche Wechselbeziehung zwischen den verschiedenartig heranwachsenden Menschen, gerade von ihrer verschiedenen Artung aus, gibt, genau so, wie es heute ungeheuer wichtig wäre, dass sich die 50 jährigen mit den 20 jährigen unterhalten, aber nicht, dass sie sich hinüberwenden zu den 20jährigen, sondern unbefangen, rückhaltslos mit den anderen verkehren und sich ihnen erschliessen. Und ebenso meine ich, müssten diese verschieden gearteten Menschen in eine Beziehung [*Leerstelle im Text*] sondern einer wirklichen Gemeinschaft, so die Schule im Verhältnis zur Gesellschaft [*Leerstelle im Text*]

Diese Problematik, die sich hier auftut, ist mir besonders deutlich geworden an den freien Schulen. Sie sind merkwürdige Oasen zumeist, wirkliche Inseln, etwas Ausgespartes. Aus dieser Höhe der modernen Gesellschaft ist das kleine Paradieschen ausgespart. Ich kenne freie Schulen, deren Schüler nicht wissen, welche Industrien in der nächsten Umgebung sind, wie die Bauern im nächsten Dorf gar keine Ahnung haben [*Leerstelle im Text*] also natürlicherweise als Fabeltiere angesehen werden. Dieses absurde Verhältnis zur Umwelt, das passt zu diesem Oasencharakter dieses kleinen Paradieses, und wenn diese Menschen heraustreten, kommen sie in eine Welt, für die sie nicht bereitet worden sind, entweder gehen sie zu Grunde oder fassen sich in einer sonderbaren Weise an, – machen die Gesetze der heutigen Wirtschaft mit, wie man sie eben mitmachen kann. Aber sie behalten sich eine Kapelle in ihrem Haus, behalten sich Weihestunden, in denen man an das verlorene Paradies zurückdenkt. Also ein widergöttliches Verhalten, ein Auf-sich-nehmen des Widersinns und ein Kult für ein sinnreiches [*Leerstelle im Text*] das mit diesem Leben gar keinen Zusammenhang hat. Eine Schule muss einen Zusammenhang mit der Gesellschaft haben, so wie sie ist und sie hat den Schüler zu bereiten, diese Gesellschaft zu kennen und in sie einzutreten, als etwas, was mit Gemeinschaftsgehalt zu durchdringen gilt d.h. dass die verschiedenen Institutionen der Gesellschaft erkannt werden, so wie sie geschaffen sind und zugleich in ihrer Aufnahmefähigkeit d.h. dass man jedes Stück dieser Gesellschaft als etwas, was Gemein-

schafts-arm und Gemeinschafts-bedürftig und fähig ist, mit Gemeinschaft gefüllt zu werden. Und das ist möglich.

Und schliesslich, um vielleicht das Allerschwerste noch anzuführen: *Das Verhältnis der Schule zum Haus*. Die freie Schule hat es in der Hinsicht scheinbar leichter und besser, denn sie kennt das Haus nicht. Aber Sie wissen ja, dass die freien Schulen zum grossen Teil mit zerstörten Häusern zusammenhängen ... das ist nur eine scheinbare Art ... denn die Einwirkung dieser Häuser zu den Kindern in den Ferien ist von der freien Schule aus weniger erfassbar als die Einwirkung des Hauses auf die Kinder, auf die freie Stunde des Tages von der städtischen Schule. Die städtische Schule hat eine Institution, die heute freilich noch lange nicht lebendig geworden ist und hie und da ein gewisses Leben hat, aber eine ungeheure Zukunftskraft, in den Elternräten. Es gibt einzelne Orte, wo es wirkliche Elternräte gibt d. h., die eine Art von Gemeinschaft sind, wo nämlich die Eltern sich wirklich miteinander unterhalten, nicht jede Mutter von ihrem Kind redet, sondern auch um die andern sich kümmert, und wo sogar eine Gemeinsamkeit zwischen den Eltern entstanden ist, die nun den Lehrern gegenübertritt und mit dem Lehrer über die gemeinsamen Dinge verhandelt. Ich möchte etwas erwähnen: Diese Elternräte sind in proletarischen Kreisen häufiger als in bürgerlichen. Das Proletariat hat diese Fähigkeit zum Zusammenhalten, der Zusammenlegung ihrer Interessen, gemeinsame Behandlung. In bürgerlichen Kreisen ist das sehr viel seltener. Ich meine nun: Die Schule hätte die Aufgabe – oder die Lehrer hätten die Aufgabe – die Sache der Gemeinschaft in die Häuser zu tragen, die Häuser heranzuziehen für das Wirken, für die Erziehungsarbeit an der Gemeinschaft. Das ist sehr schwer, aber es ist nicht unmöglich. Ich verkenne nicht einen Augenblick, dem Lehrer mit seinen Pflichten, so wie sie sind, das alles auch noch zuzumuten. Ich weiss, wie schwer er es hat, oft nur das rein äusserlich Aufgelegte zu bewältigen und ich weiss – ich rede nicht leichten Herzens – und dennoch: Ich weiss keinen andern Weg. Ich weiss niemand, von dem dieses Werk ausgehen könnte.

Auch das Hinaustragen der Aufgabe in die Häuser der Familien, und ich möcht sagen: das Mitaufbauen der Familie, denn diese Elternräte werden auf die Familie zurückwirken.

Es könnte noch gefragt werden, wie es mit dem Unterricht ist. Ich kann es nur ganz kurz streifen. Es gibt Unterrichtsgebiete, von denen [Leerstelle im Text] aber Bildung des Wissens um die Gemeinschaft möglich ist. Wie etwa die Geschichte nicht getrieben wird als Geschichte von Staaten: welcher Staat gegen welchen Staat, – als ob die Geschichte eine Geschichte des Erfolges wäre, als ob sozusagen Gott wirklich der

[Leerstelle im Text] Repräsentant des Erfolges wäre, sondern wenn man Geschichte lehren würde von der Frage aus: Wie viel Gemeinschaft je und je zwischen Menschen realisiert war, wie, in welcher Weise, unter welchen Schwierigkeiten, unter welchen Widerständen, diese Kämpfe, diese unterirdischen Kämpfe – die unendlich wichtiger sind als alle die überirdischen Kämpfe, von denen so viel geredet wird – um ein Menschheitswerden, dass die Menschheit zu einer lebendigen Gemeinschaft werde. Diese Kämpfe der Kraft, die diese meinten, gegen die Kraft, die ihnen gegenüberstand und sie hemmten –. Ich glaube, dass Geschichte so unterrichtet werden kann.

Oder nehmen wir ein anderes Beispiel: die Sprachen. Diese werden heute etwa so wie Schafhürden – hier eine Hürde [Leerstelle im Text]

Ich habe sehr selten Sprachunterricht kennen gelernt, der Sprachunterricht war, also wo die Schüler etwas erfuhren von dem Leben der Sprache d. h. von dem Sprechen zwischen Menschen, von dem, was dieses Gebilde [Leerstelle im Text] Grammatik [Leerstelle im Text] dass dieses wirkliches Sprechen zwischen Menschen ist, eine besondere Art des Sprechens, besondere Beziehungen, die darin zum Ausdruck kommen, die dadurch beeinflusst werden: Wie wird menschliche Beziehung durchs Sprechen beeinflusst? Wie hängt die Geschichte der menschlichen Beziehungen mit den Geschichten einer Sprache zusammen? Jeder Bedeutungswandel eines Worts hat aufzeigbare Wichtigkeit für die Geschichte der menschlichen Beziehung.

Ich sage: Die Sprache als Gesprochenheit, als Wirklichkeit, die geschieht zu nehmen, dieses ganze Herbarium der lehrbaren Sprache aufzuschlagen und bei jeder eingepressten Pflanze [Leerstelle im Text] hinzuführen, wo diese Pflanze lebt, wächst, – zu zeigen die Gesprochenheit dieses Worts und die Geschichte dieser Gesprochenheit [Leerstelle im Text] Es ist wichtiger, 20 Worte solcher [Leerstelle im Text] zu lernen, als 500 [Leerstelle im Text]

Nun freilich, wie wichtig auch solcher Unterricht ist [Leerstelle im Text] wichtiger als Gemeinschaftsinhalt des Unterrichts ist der Charakter des Unterrichts, dass der Lehrer Gemeinschaft [Leerstelle im Text] in der Gemeinschaftsweise zu unterrichten, mit Gemeinschaftlichkeit zu unterrichten, – also vor allem, dass er das tut, was allerdings das Alpha aller Erziehung ist, das erzieherische Mittel, das er sich [Leerstelle im Text] auferlegt, sondern dass er aufschliesst. Keine Gemeinschaft kann ohne dies bestehen. Alle politischen Verbände sind dadurch Gemeinschafts-widrig, dass jeder glaubt, nur dadurch in eine Gemeinsamkeit mit sich ziehen zu können, dass er ihn mit Gewalt oder sonstigen Mitteln der Ueberredung sich aufzuerlegen sucht, während der gläubige

Mensch, der Vertrauen hat, dass auf dem Wesensgrund die Menschen zueinander gehören, die Menschen miteinander eines Geschlechtes sind, – seines Geschlechtes, sagt ein *[Leerstelle im Text]* Dichter, des göttlichen Geschlechtes, – dass die Menschen im Grund des Wesens  
5 miteinander verbunden sind, und dass es nur darauf ankommt, den Menschen in Wahrheit aufzufassen, in Wahrheit wachsen zu lassen, in Wahrheit zu *erziehen* um diese Verbundenheit offenbar und wirkend zu machen. Freilich, der Lehrer muss dem Schüler in Wirklichkeit begegnen, muss hergeben, was er hat, wie man dem andern im Du gegenübertritt, sich bereitstellt, sich darbietet, aber nicht aufzwingt, also zugleich  
10 aufschliesst und entgegentritt, und selbst ihm sich darbietend entgegentritt. Solche Begegnung ist das Menschenleben.

Und nun noch zum Letzten: Die verschiedenen Arten des Zusammenseins der Schüler: Spiel, Musik, Religion. Es sind verschiedene Arten des  
15 Zusammenseins, die nicht zweckhaft sind, sondern aus der zweckhaften Spannung ihrem Wesen nach *[Leerstelle im Text]* Der Unterricht kann niemals ganz zweckfrei werden; denn die Menschen sind hier zu diesem Zweck zusammengekommen. Aber Spiel, das ist etwas anderes, das ist Entspannung. Gemeinsamer Gesang auch. Aber ich glaube, dass dies  
20 sehr wichtige Gemeinschaftlichkeiten der Schüler sind. Ich will von der religiösen nicht sprechen; die gibt es kaum in der Wirklichkeit. Nehmen wir diese Beispiele – so wichtig sie sind, so bergen sie doch eine Gefahr in sich, auf die man in diesem Zusammenhang noch hinweisen soll. Es gibt eine Verführung, eine Gefahr, die den Menschen von der Gemeinschaft als Aufgabe eher entfernt. Das ist das Gefühl des Gemeinschafthabens. Der Mensch ist in manchen Situationen eingetaucht in einen  
25 Zusammenhang von Menschen, von dem er gleichsam getragen wird. Das allerdeutlichste Beispiel ist die Masse in den grossen Momenten in einer revolutionären Stunde. Dieses ungeheure Getragen-werden eines  
30 Einzelnen von der Bewegung der Masse – das ist ja nun ein ungeheures Gefühl des Gemeinschaft-habens, des in der Gemeinschaft-seins. Zugleich aber ist hier, wenn wir dies herübernehmen in den Alltag, eine ungeheure Versuchung von der Dynamik der Gemeinschaft, von dem in die Gemeinschaft eintreten *[Leerstelle im Text]* Das wovon ich spreche,  
35 diese Vergemeinschaftung, dass der Mensch je und je zu dem anderen hintritt und dass nun diese Beziehung weiter um sich greift, und dass so sich jener Zustand herausbildet, von dem ich sprach, in dem irgend welche Menschen in wahrhafte Beziehungen zueinander treten können *[Leerstelle im Text]* und es gibt kein Gebiet des heutigen Lebens *[Leerstelle im Text]* aber dieses Gefühl im Spiel oder in der Musik, Teil einer  
40 Vielheit zu sein, die einen einfach trägt, dass man dem andern sich her-

zugeben erlaubt, – das ist eine ästhetische Versuchung. Z. B. wenn Kinder untereinander Musik treiben oder wenn sich in einer Schule ein Quartett gebildet hat, das nun miteinander übt, so ist es ungeheuer wichtig, dass jedes der Mitglieder den Beitrag der andern Mitglieder kennen lernt d. h. dass es merkt, was der andere zu tun hat, was er selbst nicht tut, welcher Art das ist, was der andere tut, – dass es den anderen anschaut, in diesem seinem Beitragen wahrnimmt, dass er in dieser Gemeinschaft Beziehung stiftet, also soweit der Lehrer auf so etwas einwirken kann und darf, in diese ästhetische Organisation einführen. Er kann die direkte Beziehung, insofern sie in dieser Situation rechtmässig möglich ist d. h. von dem Gemeinschaft-haben hinführen auf die Vergemeinschaftung, auf das Gemeinschaft-schliessen, auf das in Gemeinschaft-treten. 5 10

Ich habe ein grosses Gebiet unberührt gelassen, weil es zu gross ist, um hier einbezogen werden zu können. Das ist das Problem der Verwirklichung der Gemeinschaft durch die Menschen, die aus der Schule treten. Wie würden Menschen, die so erzogen sind, in das Leben eintreten? Was würden sie an Gemeinschaftsgehalt in die Bezirke des heutigen Lebens legen? auf welche Weise, welche Konflikte, welche Kämpfe? Was würde zwischen einer so herangewachsenen Generation und der heutigen Welt geschehen? Es würde etwas geschehen, etwas ganz anderes, etwas der Art nach anderes als Jugendbewegung [*Leerstelle im Text*] 15 20

Die Menschen, die aus der Jugendbewegung in die Welt eingetreten sind, sind versunken. Ich kann den einen oder anderen herausfischen. Ich meine, ganz anders würde die Begegnung einer so erzogenen Generation mit der heutigen Welt – es würde nichts heroisches zustandekommen, – nicht mit grossen Lettern zu schreibendes. Es würde das Angesicht der Wirklichkeit haben, das Angesicht des Alltags, der menschlichen Realisation, am Ende so viel eben im Vermögen dieses Augenblicks dieser Menschenschar steht, aber einer Menschenschar, die sich einsetzt, die sich einsetzt da in dieser wirklichen Situation, in die sie aus der Schule eingetreten sind und für die sie von der Schule bereitet worden sind. 25 30